

Károly Kókai

Die Philosophie der Neuen Sachlichkeit

Auf die Frage nach dem Philosophen der Neuen Sachlichkeit existieren einige Antworten. Unter den Kandidaten finden sich Helmuth Plessner¹, Edmund Husserl², Rudolf Carnap³ und Georg Lukács⁴. Diese vier verbindet, dass sie alle Zeitgenossen der Neuen Sachlichkeit waren und sich mit der geistigen Zeitströmung in Verbindung bringen lassen. Sie verkörpern dabei zwar voneinander stark abweichende theoretische Positionen, aber als erschöpfend kann man diese Liste trotzdem nicht ansehen. Bezüglich der Literatur der Neuen Sachlichkeit bietet sich also einiges an „Philosophie“ an. Was kann ein Überblick über hierbei relevante Textstellen zur Klärung der Bedeutung des Konzepts Neue Sachlichkeit beitragen?

*

Husserl hält im Vorwort zur zweiten Auflage der *Logischen Untersuchungen* 1913 fest:

1 Lethen 1994.

2 Hastedt 2004 und Großheim 2004.

3 Dahms 2021.

4 Károly Kókai *Verdinglichung und Sachlichkeit in der Literatur der 1920er Jahre*, Vortrag auf der Konferenz *100 Years of Georg Lukács's History and Class Consciousness* in Budapest 14. September 2023.

Roland Innerhofer und Károly Kókai Hrsg. *Rudolf Brunngraber und das 20. Jahrhundert* Wien: NoPress 2025: 97-124.

Wenn diese Untersuchungen von den phänomenologisch Interessierten als hilfreich empfunden werden, so liegt es darin, daß sie nicht ein bloßes Programm darbieten (und gar eins jener hochfliegenden Art, womit die Philosophie so überreich bedacht ist), sondern Versuche wirklich ausführender Fundamentalarbeit an den unmittelbar erschaute und ergriffenen Sachen; und daß sie sich selbst da, wo sie kritisch verfahren, nicht in Standpunktserörterungen verlieren, vielmehr den Sachen selbst und der Arbeit an ihnen das letzte Wort belassen.⁵

Was Husserl unter „Sache“, „Fundamentalarbeit“, „kritisches Verfahren“ oder „Arbeit an den Sachen“ meint, bedarf freilich der eingehenden Diskussion. Diese hier zitierte Passage ist aber programmatisch gemeint – die *Logischen Untersuchungen* bieten ja laut Husserl sowohl ein Programm als auch Versuche ausführender Fundamentalarbeit an – und wurden 1913 auch so aufgefasst, und nicht nur 1913, sondern auch 1922, als die dritte, und 1928, als die vierte Auflage, weiterhin mit dem programmatischen Vorwort von 1913, erschien. Das Interesse an Husserls Werk war also während der 1920er Jahre bedeutend und es kann daher die Frage gestellt werden, wie dieses sich zum Zeitstil der Neuen Sachlichkeit verhält.

Das Interesse der neusachlichen Literatur, als deren Beispiel Rudolf Brunngrabers Ende 1932 (mit der Jahreszahl 1933) erschienener Roman *Karl und das 20. Jahrhundert* gilt, an „den unmittelbar erschaute und ergriffenen Sachen“ ist evident. So zeichnet sich *Karl und das 20. Jahrhundert* durch eine diesen Text gestaltende Aufmerksamkeit für konkrete Dinge von den Wolkenkratzern und den dazu gehörenden elektrischen Liften in Chicago 1883 bis zu den toten Störchen von Kapstadt 1931 aus. Diese konkreten Sachen, von

5 Husserl 1913 S. X.

denen eine „Karl Lakner“ genannt wird, sind das, woran der Autor in seinem Werk arbeitet.

*

Die Periode der neuen Sachlichkeit war auch die Zeit einer intensiven Diskussion in der Tradition von oder zumindest unter Berufung auf Karl Marx, die auf vielfältige Weise mit der geistigen Strömung der Neuen Sachlichkeit verbunden ist. Hier wären Georg Lukács mit seinem Konzept der Verdinglichung, Karl Korsch als ein Diskussionspartner der neusachlichen Autoren Adolf Döblin oder Bertolt Brecht, Vladimir Iljitsch Lenin als unbestrittene Autorität und begeisterter Anhänger des Taylorismus oder Antonio Gramsci mit seinen ab 1929 entstehenden Gefängnisheften zu erwähnen, in denen er eine Zeitdiagnose erstellt. Mit Rudolf Brunngraber und Otto Neurath wären nicht nur die kommunistischen, sondern auch die sozialdemokratischen Theorien zu berücksichtigen. Ein Unternehmen, das hier nicht einmal skizzenhaft geleistet werden kann. In unserem Zusammenhang ist es wesentlich, dass all diese Theoretiker sich als Marxisten verstanden und dabei auf die berühmten Ausführungen von Marx am Beginn seines *Kapital* Bezug nahmen:

Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine „ungeheure Warensammlung“, die einzelne Ware als seine Elementarform. [...] Die Ware ist zunächst ein äußerer Gegenstand, ein Ding, das durch seine Eigenschaften menschliche Bedürfnisse irgendeiner Art befriedigt. [...] Die Nützlichkeit eines Dings macht es zum Gebrauchswert [...]. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer

seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des – Tauschswerts [...]. [Dabei] ist es gerade die Abstraktion von ihren Gebrauchswerten, was das Austauschverhältnis der Waren augenscheinlich charakterisiert. Betrachten wir nun das Residuum der Arbeitsprodukte. Es ist nichts von ihnen übriggeblieben als dieselbe gespenstige Gegenständlichkeit, eine bloße Gallerte unterschiedsloser menschlicher Arbeit, d.h. der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft ohne Rücksicht auf die Form ihrer Verausgabung. Diese Dinge stellen nur noch dar, daß in ihrer Produktion menschliche Arbeitskraft verausgabte, menschliche Arbeit aufgehäuft ist. Als Kristalle dieser ihnen gemeinschaftlichen Substanz sind sie Werte – Warenwerte.⁶

Was Marx mit gespenstiger Gegenständlichkeit meinte, ist nämlich genau das, was mit Brecht über Döblin bis Brunngraber im Zentrum der neusachlichen Literatur stand. So lernt der Held von Brunngrabers *Karl und das 20. Jahrhundert*, Karl Lakner, die Welt als eine kennen, die durch unfassbare Kräfte gelenkt ist:

Die Welt erschien ihm wie ein ungeheuer ruhender, steinerter Spuk, vor dem er wunderbar einsam wurde. Wunderlich, weil die Verlassenheit auch anhielt, wenn er an die Mutter dachte, an – das kleine Weib. Sein Vater aber war nun fast ein fremder Schaffner, den nur die gespenstige Automatik dieser Straßenbahnlinie jede fünfte Viertelstunde zu ihm führte.⁷

Die Karriere Lakners von dieser kindlichen Erfahrung über Kriegsdienst, Lehrerausbildung, Arbeitslosigkeit, Emigration und Zuhälterei bis zur Annäherung an ein soziales Be-

⁶ Marx 1867 S. 49-52.

⁷ Brunngraber 1933 S. 62.

wusstsein verläuft in den Bahnen dieser Bestimmung. An einer der letzten Stationen dieser Karriere, für einen Maler Modell stehend, hört er dessen Ausführungen über das Demiurgische der Zeit zu.

Er hat in der letzten Zeit begonnen, über soziale Zusammenhänge nachzudenken. Nun, da ihm bewiesen ist, daß sein Elend nicht ein moralisches, sondern ein gesellschaftliches Problem ist, will er auch die soziale Schlußfolgerung aus dieser Einsicht erhärtet haben. Dann ist, fragt er, das Land des Heils nun Rußland?⁸

In der Kälte des Winters von 1930 gerät er noch mehrmals unter politisch radikale Gruppen – „Am 31. Dezember wird Karl Lakner zweimal verprügelt. Von jungen Leuten, die gegen einen pazifistischen Film demonstrieren, und von der Polizei, die einen kommunistischen Aufmarsch zerstreut“⁹ –, was seine Irrfahrt direkt in die letzte Aussichtslosigkeit münden lässt. Am 23. Februar 1931 begeht er Selbstmord.

Eine politisierende Lesart liegt also auf der Hand. Was die Hoffnung der Marxisten war, dass das soziale Elend zum Verstehen der Ursachen dieses Elends und so zum Bewusstwerden der Notwendigkeit der kommenden revolutionären Tat führt, wird im Fall Brunngrabers und Lakners allerdings enttäuscht.

*

Helmuth Plessner unterscheidet in seinem Text *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus* – 1924, im

8 Ebd. S. 272.

9 Ebd. S. 285.

Jahr nach Lukács' *Geschichte und Klassenbewusstsein*, erschienen – nicht nur zwischen Gesellschaft und Gemeinschaft, sondern auch zwischen zwei verschiedenen Formen von letzterer, zwischen den „beiden Formen des kommunistischen Ethos, die national-völkische und die internationale“¹⁰. Es stehen also die Gemeinschaft des Blutes und die Gemeinschaft der Sache einander gegenüber, sich einmal auf Friedrich Nietzsche und einmal auf Karl Marx berufend. Ob das, was Plessner als Lösung anbietet, nämlich Takt und Diplomatie, eine Hygiene der Seele, eine Rückbesinnung auf die vormodernen Verhaltensweisen des 18. Jahrhunderts – hätte Plessners *Grenzen der Gemeinschaft* 1924 eine weite Wirkung gehabt – effektiv genug gewesen wären, um den sozialen Radikalismus seiner Zeit zu bekämpfen, darf angesichts der weiteren Radikalisierungen nach 1924 bezweifelt werden. *Grenzen der Gemeinschaft* atmet aber ohne Zweifel den Geist der Zeit der Neuen Sachlichkeit – auch mit beider Ambivalenz, einmal durch die Hochschätzung der Pseudowissenschaft Physiognomie und die Nähe zu Carl Schmitt-Dorotics Politikverständnis und das andere Mal durch die Aufspaltung in linke und rechte Lager. Plessner spürt ja, an einem Wendepunkt zu stehen. Was er sucht, ist „ein Objektivismus, der auf ethischem wie auf ästhetischem und erkenntnistheoretischem Gebiet den Expressionismus oder die Philosophie der Rückhaltlosigkeit überwindet [...], indem [er] Mut zur Wirklichkeit findet“¹¹.

Brunngrabers *Karl und das 20. Jahrhundert* ist eine klare Widerlegung von Plessners Entwurf. Takt, Diplomatie etc. waren für Karl Lakner und für die neuen Menschenmassen der Karl Lakners, die den Ersten Weltkrieg überlebt und

10 Plessner 1924 S. 45.

11 Ebd. S. 11.

nun ihren Platz in einer Nichtgemeinschaft finden hätten sollen, alles andere als reale Möglichkeiten. Genauso musste man nicht unbedingt anfällig für die durch Plessner als notwendig erachtete autoritäre Zukunft sein.

Führung muß sein, und diese Führung einer Initialgewalt, welche von sich aus sich in Bewegung setzt, wird zwangsläufig Inhaber der höchsten Gewalt, wird Souverän, Herr [...]. Sie wird die Stelle, welche über den Ausnahmezustand entscheidet (Schmitt-Dorotic), wenn diese Ordnung Rechtsgültigkeit und nicht bloßen Notverordnungscharakter erhalten soll.¹²

Karl Lakner irrt durch die verschiedenen Kreise seiner Umwelt, weder im Krieg noch im Jahrzehnt danach wird er aber dabei von irgendeiner politischen Führungsfigur angezogen. Im Schlachtgetümmel des Ersten Weltkrieges bleibt er bei seiner Fassung. „Die Erkenntnis seiner Ohnmacht gegenüber den Dingen verschaffte ihm plötzlich Distanz zu ihnen. Wir sind, dachte er, rapid alternd, alle wahnsinnig vor Angst. Damit aber war Karl auch der Moral wieder aufgeschlossen, die ihn durch sein ganzes Leben geleitet hatte.“¹³ Genauso in dem durch politische Gegensätze befallenen Kriegsgefangenenlager:

Er hatte sich nie für Politik interessiert, aber er hatte dort, wo sie am sichtbarsten wirkte, nämlich wo sie überkommene Einrichtungen angriff, sogar Abneigung gegen sie empfunden. Alles Historische, alles, was ein hohes Alter hatte, setzte ihm einen ehrfürchtigen Schauer ins Blut. Das nahm ihn auch gegen die Sozialisten ein, deren System ganz aus dem Verstand kam. Hierbei war er auch durch seinen Vater

¹² Ebd. S. 106. Siehe auch Carl Schmitt-Dorotic 1921.

¹³ Brunngraber 1933 S. 106.

beeinflußt, der die Sozialdemokraten ihrer Gottlosigkeit wegen haßte. Vor allem aber hatte Karl, der das Elend seiner eigenen Familie nur der Trunksucht seines Vaters glaubte zuschreiben zu müssen, immer an der Gerechtigkeit der Dinge festgehalten. Der tiefe Glaube, daß jeder der Schmied seines Glücks sei, hatte ihn bisher nicht verlassen. Und gerade dieser Optimismus isolierte ihn von den wirklichen Weltzusammenhängen um so mehr, als er, aufs Ganze gesehen, auch nichts von ihnen wußte.¹⁴

*

Franz Roh läßt sich mit seinem *Nach-Expressionismus, Magischer Realismus* 1925 als ein möglicher Theoretiker der Neuen Sachlichkeit ansehen. Diese Einschätzung gilt allerdings nur mit einigen Einschränkungen. So ist festzuhalten, dass Roh nicht über Neue Sachlichkeit redet. Der Begriff, mit dem er den aktuellen Zeitstil benennt, ist Magischer Realismus. Ein Begriff, der nicht zufällig gewählt wurde und der ein klares Bedeutungsspektrum hat. Roh redet ja im Text über Magie des Seins¹⁵, Wunder¹⁶, über eine den Gegenständen inhärente Bedeutung¹⁷, magischen Rationalismus¹⁸ sowie über „steinerne Objektivität, Kälte und Abstraktheit der Schichtung, die jetzt gerade als magisch genossen wird“¹⁹.

Wenn man nach der Philosophie oder zumindest nach der Theorie der Neuen Sachlichkeit fragt und mit Brunngraber unter Neue Sachlichkeit die neusachliche Literatur

¹⁴ Ebd. S. 137.

¹⁵ Roh 1925 S 30.

¹⁶ Ebd. S. 33.

¹⁷ Ebd. S. 42f.

¹⁸ Ebd. S. 68.

¹⁹ Ebd. S. 102.

meint, dann ist wichtig zu sehen, welche Autoren Roh in seinem Buch berücksichtigt. Auf den Seiten 108-111 geht es um die Wende in der Literatur. Erwähnt werden Hans Arp, Alfred Mombert, Franz Werfel, Otto Flake, Jules Romain, André Gide, Charles Vildrac, Georges Chennevière, Ivan Goll²⁰, Arthur Rimbaud, Émile Zola, Carl Sternheim, Heinrich Mann, Georg Kaiser, Arnolt Bronnen, Bertolt Brecht, Max Mohr und Walter Mehring, die ja mit ihren Werken bis Ende 1925, bis zur Fertigstellung von Rohs *Nach-Expressionismus* für bestimmte Phasen der Wende stehen können. Hervorgehoben von Roh werden einerseits die theoretischen Texte *Das neuantike Weltbild* von Otto Flake und das *Manifest des Surrealismus* von Ivan Goll und andererseits die Autoren Franz Werfel und Heinrich Mann, also auch ein österreichischer Autor, mit dem man bei der Frage einer Abgrenzbarkeit einer österreichischen neusachlichen Literatur wäre.

Was ergibt sich aus Rohs Interesse an *Das neuantike Weltbild* von Otto Flake und dem *Manifest des Surrealismus* von Ivan Goll? Wo fühlt sich Roh durch Flake angesprochen? „Die tiefste, verwirrendste und unheimlichste Stimmung, die von den Dingen ausgeht, bezieht sich darauf, daß die Dinge Einheiten zu sein scheinen, aber nur Erscheinungen sind. Es ist die Stimmung der Magie.“²¹ Das neuantike Weltbild orientiert sich dabei am Tragischen, dieses bekommt aber einen neuen Sinn:

Der Zweck einer möglichen neuen Tragödie ist, das Bewußtsein der Freiheit und geistigen Energie zu stärken, zu härten,

20 Der Vorname Golls kommt in verschiedenen Schreibweisen vor, so Ivan, Iwan und Yvan. Bei Goll 1924 wird „Ivan“ geschrieben.

21 Flake 1922 S. 142.

präzis, klar zu machen – eher stolz als sentimental-pathisch zu machen. Ihr Zweck ist mit einem Wort: die Heroisierung, die Stoisierung. Das heißt, daß die Tragödie gar nicht mehr tragisch zu enden braucht, denn der, der durch Tod abgeht, hinterläßt kein Vacuum mehr, wichtiger sind vielmehr diejenigen, die zurückbleiben. Der große Shakespeare würde heute nicht mehr die letzten Akte von Romeo und Julia schreiben, denn sie sind Film.²²

Was hier erscheint, steht also im Kontrast dazu, was Brunngraber beschreibt. Wenn Karls Leidensweg auch nicht den Regeln der großen Tragik entsprechend dargestellt wird, wichtig sind für Brunngraber nicht diejenigen, die zurückbleiben, weil Lakner ein Vertreter dieser Zurückgebliebenen und genauso wie sie ein dem Untergang Geweihter ist.

Ivan Golls *Manifest* positioniert sich zur Idee der Neuen Sachlichkeit ebenfalls klar, und zwar durchaus entsprechend Rohs Sicht der Sache:

Realität ist die Basis jeder großen Kunst. Ohne sie kein Leben, keine Substanz. Realität, das ist der Boden unter unseren Füßen und der Himmel über unsrem Kopf. Jede künstlerische Schöpfung hat ihren Ausgangspunkt in der Natur. Die Kubisten, in ihren Anfängen, beugten sich tief über den einfachsten, wertlosesten Gegenstand und gingen so weit, ein Stückchen bemaltes Papier, eine Spielkarte oder den Deckel einer Zündholzschachtel, in ihrer ganzen Wirklichkeit, hineinzu kleben. Aus dieser Übertragung der Wirklichkeit auf eine höhere künstlerische Ebene entstand der Surrealismus. Der Surrealismus ist eine von Guillaume Apollinaire angeregte Konzeption. Wenn wir sein poetisches Werk prüfen, finden wir darinnen dieselben Elemente wie in den Werken der ersten Kubisten. Die Worte des Alltagslebens haben für ihn „eine seltsame Magie“ und mit ihnen, mit der Urmaterie

²² Flake 1922 S. 177f.

der Sprache, arbeitete er. Max Jacob erzählt, daß Apollinaire eines Tages ganz einfach Sätze und Worte, die er in der Straße gehört hatte, aufschrieb und daraus ein Gedicht machte. Einzig und allein mit diesem elementaren Material formte er poetische Bilder. Das Bild ist heute der Prüfstein guter Dichtung.²³

Indem Roh sich bezogen auf den Surrealismus nicht an Bretons, sondern an Golls Konzept anlehnte, fand er mit dem Surrealismus nicht bloß eine seltsame Magie, sondern diese in den Worten des Alltagslebens, in den einfachen Sätzen und Worten der Straße.

Brunngrabers Karl arbeitet – wie die neusachliche Literatur allgemein – mit entgegengesetzten künstlerischen Mitteln. Nicht die Magie und die Poesie der Alltagssprache bestimmten den Text, sondern die Entzauberung und Ernüchterung. Karl Lakner ist der „Bimmerling“²⁴, der selten von Erkenntnissen getroffen durch die Welt torkelt, dessen Schicksal aber dem Leser mit einer konsequenten Erbarungslosigkeit rational und realistisch präsentiert wird.

Die neuzeitige Betriebsführung war ein System. Keine An gelegenheit von Fall zu Fall und nach gegebenen Anlässen, sondern etwas Drohendes, voll fremdartiger Willkür, das all gegenwärtig und unentrinnbar zu werden versprach. Die Zeit schickte sich eben sichtbar an, exakt zu werden, das will sagen erbarmungslos. Man griff von oben und von unten nach dem kleinen Mann.²⁵

23 Goll 1924, zitiert anhand von Goll 1982 S. 372. Roh zitiert in seinem *Nach-Expressionismus* Golls *Manifest* vermutlich in eigener Übersetzung, dabei Elemente der auszugsweisen Übersetzung von Ernst Joseph aus Joseph 1925 übernehmend, insbesondere den Ausdruck „Überrealismus“.

24 Brunngraber 1933 S. 33 und passim.

25 Ebd. S. 10f.

Wenn man den Begriff Neue Sachlichkeit nimmt, der sich schließlich als Zeitstilbezeichnung durchsetzte, und zwar nicht nur für die Malerei, wie ursprünglich gedacht, sondern für Architektur, Film und eben auch für die Literatur, dann muss man die theoretischen Äußerungen von Gustav Friedrich Hartlaub berücksichtigen, der diesen Ausdruck prägte. Die Bezeichnung Neue Sachlichkeit war bekanntlich der Titel einer von Hartlaub organisierten Ausstellung in der Kunsthalle Mannheim ab Juni 1925.

Hartlaub war Kunsthistoriker und trat bezüglich Neuer Sachlichkeit mit Texten und Vorträgen hervor. So im Geleitwort zum Katalog der Ausstellung, in dem er auf die Schwierigkeit aufmerksam macht, eine gegenwärtige stilistische Strömung zu bestimmen. Hervorzuheben ist, dass Hartlaub zwischen mehreren Richtungen und Gruppen der neusachlichen Kunst unterscheidet. Erstens zwischen der abstrakten konstruktivistischen und der gegenständlichen Richtung, und zweitens innerhalb der letzteren zwischen zwei Gruppen, dem linken Flügel oder den Veristen und dem anderen, also dem rechten Flügel, den man laut Hartlaub Klassizisten nennen könnte.²⁶ Im Katalog der Ausstellung der abstrakten Richtung im Jahr 1927 bemüht sich Hartlaub, auch den allgemeinen geistigen Hintergrund zu fassen, so mit Hinweisen auf die Technisierung, auf die Ausnutzung der Maschinen, auf die Erschließung von abstrakten Energien wie „Dampfdruck, Elektrizität, Explosionskraft etc.“, so „daß infolge der Maschinentechnik unsere Lebenseinrichtungen gleichsam ‚über Nacht‘ total

26 Hartlaub 1925.

verändert worden sind — etwa im Hinblick auf Verkehr, Wirtschaft, Gesellschaftsordnung, Politik, auf Wohnweise, Lebenstempo, seelisches Verhältnis zu Raum und Zeit“.²⁷ In seinen Vortragsnotizen von 1931 über *Sinn und Unsinn der Neuen Sachlichkeit* schließlich nennt er als genaue Parallelen zur Neuen Sachlichkeit in der bildenden Kunst in drei Bereiche eingeteilt

die neu-marxistischen Richtungen (Russland), [ohne das Schlagwort NS aber wesensverwandt: positivistisch] die Empirie der Wiener Schule (Neuraths Empirische Soziologie) beeinflusst von dem amerikanischen „Behaviorismus“, Schlicks Erkenntnistheorie, naturwissenschaftlich Reichenbach „empirische Philosophie“, (Philosophie der Technik von Dessauer bis Spengler), Spenglers resigniert illusionsfreie sachliche Schicksalsphilosophie.²⁸

Hartlaub versucht also nicht nur den geistigen Hintergrund der Neuen Sachlichkeit zu diskutieren, sondern nennt eine Reihe von zeitgenössischen Denkern und Strömungen, die diesen Geist vertreten. Wichtig ist dabei, dass er das volle politische Spektrum vom linken bis zum rechten Flügel im Auge behält.

Was Hartlaub aufzählt, dürfte für ihn – also für einen ausgewiesenen Kenner der Sache – das Panorama bilden,

²⁷ Hartlaub 1927 S. 5.

²⁸ Hartlaub 1931 S. 7. Peter Bernhard zitiert in einem mit *Carnap und Bauhaus* betitelten Text im Abschnitt „Carnap und die Neue Sachlichkeit“ mehrere Stellen aus den Notizen Hartlaubs (Bernhard 2021 S. 111), lässt allerdings andere relevante Stellen aus und markiert nur dann Zeilenumbrüche (einen inhaltlichen Zusammenhang suggerierend), wenn das für seine Argumentation passend erscheint. Merkwürdig ist insbesondere, dass Bernhard im Abschnitt „Carnap und die Neue Sachlichkeit“ seines Textes nicht auf die Frage eingeht, warum Hartlaub Neurath und Schlick, nicht aber Carnap erwähnt.

das eben sachrelevant war. Was er unter russischen Richtungen verstand, ist wegen der fehlenden Beispiele scheinbar schwer zu sagen, die konkrete Formulierung in der Vortragsnotiz lässt sich aber so interpretieren, dass er allgemein das meinte, was aus dem zeitgenössischen Russland kam. Bemerkenswert in der Vortragsnotiz ist, dass Hartlaub die Neue Sachlichkeit als wesentlich positivistisch verstand. Während er nun das zeitgenössische Russland als eine theoretische Position nimmt, differenziert er beim zeitgenössischen westlichen Positivismus, indem er drei Versionen davon nebeneinanderstellt: Neurath, Schlick und Reichenbach, zwei Mitglieder von wissenschaftstheoretischen Gruppierungen in Wien respektive eines in Berlin. Dabei stehen diese Personen für spezifische Wissenschaftsbereiche, Neurath für Soziologie²⁹, Schlick für Erkenntnistheorie³⁰ und Reichenbach für Philosophie der Naturwissenschaften³¹. Für Technikphilosophie werden hingegen Dessauer³² und Spengler³³ angeführt, die ja nicht für den Neopositivismus Wiener und Berliner Prägung stehen. Merkwürdig ist auch, dass der Name Spengler in zwei Zusammenhängen auftaucht, für Philosophie der Technik und für „sachliche Schicksalsphilosophie“. Diese doppelte Erwähnung könnte als Hinweis darauf gedeutet werden, dass wenn schon, dann Spengler als der aktuell relevante Theo-

29 Neurath 1931.

30 Hartlaub dürfte auf die 1925er, die zweite Auflage von Schlicks *Allgemeine Erkenntnislehre* referiert haben, wobei zu berücksichtigen ist, dass Schlick bis 1931 auch eine ganze Reihe von weiteren kürzeren Texten zum Thema vorlegte, siehe Bd. 6 der Schlick-Gesamtausgabe.

31 Reichenbach 1931.

32 Dessauer 1927.

33 Spengler 1931.

retiker gilt – und es so in einem Aufsatz über die Philosophie der Neuen Sachlichkeit um ihn gehen müsste.

In seinem Buch *Empirische Soziologie* vertritt Neurath die Position der Einheitswissenschaft oder des Physikalismus. Im ersten Abschnitt behandelt er dabei die historische Entwicklung „Von der Magie zur Einheitswissenschaft“ – gibt also dem Begriff „Magie“ eine andere Bedeutung als Franz Roh:

Für den, welcher die wissenschaftliche Auffassung vertritt, gibt es nur Aussagen als Mittel der Voraussagen, alle Aussagen liegen in einer einzigen Ebene, sind miteinander verknüpfbar wie alle Teile einer Werkstätte, die Maschinenbestandteile liefert. Es gibt keine „Tiefe“ für den Physikalismus, alles ist „Oberfläche“. Die wissenschaftliche Weltauffassung macht vor nichts halt. Was überhaupt in den Bereich des Lebens tritt, wird untersucht. Immer wird gefragt: Was können wir darüber voraussagen? Gleichgültig, ob es nun Sternbahnen, Gebirge, Tiere, Menschen oder Staaten sind.³⁴

Das dürfte genau der Punkt sein, warum Hartlaub gerade Neuraths empirische Soziologie als „genaue Parallele“ ansah, war ja alles Oberfläche und wurde dabei vor nichts Halt gemacht, also allen Phänomenen die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt.

Das gilt gleichermaßen für *Karl und das 20. Jahrhundert*. Das Neusachliche des Textes wird nicht nur an der Entstehungszeit (1932) und dem Thema (Arbeitslosigkeit zur Zeit der Wirtschaftskrise 1929), sondern vor allem am Stil (distanziert) und an der poetischen Besonderheit, dem massiven Einsatz von statistischem Material ausgemacht. Brunngraber untersucht nicht nur Sternbahnen, Gebirge, Tiere,

³⁴ Neurath 1931 S. 12f.

Menschen oder Staaten, sondern Stahlproduktion, Truppenstärken, Kriegskosten, Getreideüberproduktionsdaten, Trustbildungen und Höhen der Arbeitslosenunterstützung.

*

Der logische Positivismus des Wiener Kreises um Moritz Schlick und der Berliner Gruppe um Hans Reichenbach wären klare Kandidaten für die Theorie der Neuen Sachlichkeit, wenn man die Kriterien der neusachlichen Literatur berücksichtigt, so Antiexpressionismus, neuer Naturalismus, Nüchternheit, Präzisionsästhetik, Realitätsbezug, Aktualität, Reportagestil, Beobachtung, Antipsychologismus, Neutralität, Objektivität, Dokumentarismus, Tatsachenpoetik, Bericht, Gebrauchswert, Entsentimentalisierung und Entindividualisierung. Was anhand der theoretischen Texte zur neusachlichen Literatur von Sabina Becker erarbeitet wurde³⁵, kann natürlich nicht direkt auf philosophische Theorien angewandt werden. Indirekt allerdings sehr wohl, indem man zum logischen Positivismus ebenfalls eine Kriterienliste erstellt und so eine Verbindung herzustellen versucht. Hier muss aber davor gewarnt werden, eine Identität anzunehmen. Erstens handelt es sich um allgemeine Charakteristika, die nur Ähnlichkeiten anzeigen und nicht Übereinstimmungen festhalten. Zweitens ist der logische Positivismus genauso wenig eine homogene Strömung wie die Neue Sachlichkeit. Was mit so einer allgemeinen Charakterisierung entsteht, ist also sowohl verallgemeinernd als auch reduzierend und somit im doppelten Sinne unwissenschaftlich. Notwendig wird es, eine Liste von Cha-

³⁵ Becker 2000.

rakteristika zusammenzustellen, wenn der thematisierte Gegenstandsbereich schwer fassbar bzw. verschieden definierbar ist. So bei der Neuen Sachlichkeit, bei der Anfang und Ende, Verbreitungsraum – nur deutsche Literatur der Weimarer Zeit oder aber auch österreichische respektive nichtdeutschsprachige sowie Literatur vor 1919 und nach 1933 – sowie Zugehörigkeit unter Diskussion stehen. Soll man bei der Definition der Neuen Sachlichkeit von ihren Kritikern um 1930 ausgehen (üblicherweise werden Béla Balázs, Joseph Roth, Walter Benjamin und Georg Lukács erwähnt) oder eher doch von der Sache selbst, nämlich von den Werken der neusachlichen Literatur, was freilich ihrerseits die Schwierigkeit mit sich bringt, dass man erst dann weiß, was zur neusachlichen Literatur gehört, wenn man ihre Definition hat.

Drittens ist es eine Frage, wofür aus der Perspektive der neusachlichen Literatur der logische Positivismus als eine Zeitphilosophie steht. Steht er für die Lösung oder zumindest für die Erklärung des Problematischen der Zeit oder steht er für das Problem, nämlich für die Reduktion der Totalität einer humanen Wirklichkeit auf ein logisch geordnetes Set von Sinnesdaten? Dieser dritte Punkt ist nun entscheidend für die Frage, welche Bedeutung Otto Neurath für den Roman Brunngrabers hatte.

Es gibt zwischen Rudolf Brunngraber und Otto Neurath eine direkte Verbindung. Einerseits geht es um die biographische Verbindung: Brunngraber war bis 1933 Mitarbeiter in Neuraths Gesellschafts- und Wirtschaftsmuseum. Andererseits geht es darum, dass Neuraths Anregung für die Entstehung und Gestaltung des Romans *Karl und das 20.*

Jahrhundert entscheidend war.³⁶ Diese Verbindung kann zur Annahme führen, *Karl und das 20. Jahrhundert* würde Otto Neuraths Philosophie in Literatur umsetzen. Ohne diese These hier gebührend zu diskutieren, möchte ich mögliche Gegenthesen in den Raum stellen. Erstens die Frage, ob man aus einem biographischen Zusammenfall eine theoretische Notwendigkeit ableiten kann. Ist es also ausreichend, dass zwei Personen einander begegneten oder sogar befreundet waren, eventuell gleichzeitig und im selben Raum, wie in einem Wohnhaus oder an einem Arbeitsplatz, an ihren jeweiligen Projekten gearbeitet haben, um den Schluss zu ziehen, dass auch ihr Werk eine gegenseitige Bestätigung ist? Zweitens ist die Möglichkeit zu erwägen, dass das Werk von Rudolf Brunngraber eher als eine Gegenreaktion auf Otto Neurath zu lesen wäre. Dass also die autobiographisch angelegte Figur Karl Lakner nicht genau daran zugrunde geht, wofür Otto Neurath steht: die gesellschaftlichen Notwendigkeiten, erfassbar etwa durch die durch Entindividualisierung funktionierenden Statistiken.

*

Wenn man das Werk Rudolf Brunngrabers betrachtet, so kommt zu all dem bisher Erwähnten eine Theorielinie von Friedrich Nietzsche und Oswald Spengler bis zur Technokratie hinzu. Diese prägte Brunngrabers Denken bis in die späten 1940er Jahre, so in seinen Vorträgen 1933 in der Wiener Arbeiterkammer, im österreichischen Rundfunk und in einem Essayband in den ersten Nachkriegsjahren,

³⁶ Brunngraber 1948.

in denen er die gerade laufenden Entwicklungen zu analysieren versucht.

Mit der Veröffentlichung seines Romans *Karl und das 20. Jahrhundert* scheint Brunngraber sich als Experte für Technokratie etabliert zu haben. Diesen Zusammenhang legt er mit seinen Tagebuchnotizen *19. März 1933* nahe.³⁷ Die Publikation bedeutete nicht nur einen finanziellen Erfolg, sondern brachte dem Autor eine Reihe von Engagements ein. So wurde er zur Mitarbeit bei der *Wiener Weltbühne* eingeladen, wo im Februar sein Aufsatz *Technokratie*³⁸ gedruckt wurde. Er wurde vom Verlag E.P. Tal eingeladen ein Technokratiebuch herauszugeben. „Im März nun kam es der Schriftstellerei wegen mit Direktor Neurath zum Bruch. Ich verlasse am 31. März das Museum. Aber ich hielt am 2. März einen Vortrag in der Arbeiter Kammer (Technokratie) und werde für die Kammer im Mai im Radio senden.“ Laut Typoskript des Radiovortrages sind die Technokraten

ursprünglich eine Studiengemeinschaft von Ingenieuren, Physikern, Biochemikern und Volkswirtschaftslern, die 1920 zu dem Zwecke gegründet worden war, einen Überblick über [...] die gesellschaftlichen Auswirkungen des technischen Fortschritts zu gewinnen, finden diese Leute im Herbst 1932, als sie, auf 350 Köpfe angewachsen, mit den Ergebnissen ihrer Arbeit vor die Öffentlichkeit traten, jene wirtschaftliche Weltlage vor, die sie schon 1922 prophezeit hatten, die nun ihre Ideen herausforderte und aus der es nach ihrer Ansicht keine Rettung gibt, wenn nicht grundlegende Reformen durchgeführt werden. Die Technokraten waren unter den

37 *19. März 1933*, Manuskript im Teilnachlass von Rudolf Brunngraber, Literaturhaus Wien, Archiv, 1.11.2 und publiziert in Brunngraber 1988 S. 263-264.

38 Brunngraber 1933a.

ersten, die den technischen Fortschritt auf breiter Basis zahlenmäßig erfaßten.³⁹

Was Thorstein Veblen, einer der Gründer der technokratischen Studiengemeinschaft, und Howard Scott, ab 1929 sein Nachfolger als Führer der Studiengemeinschaft, erarbeiteten, wurde also in Wien Anfang 1933 mit dem identifiziert, was Brunngraber mit seinem Roman *Karl und das 20. Jahrhundert* vertrat. Die Technokraten wurden zwar nach der Wahl Theodore Roosevelts zum Präsidenten der Vereinigten Staaten im November 1932 medial scharf angegriffen, Roosevelts New Deal-Programm ab März 1933 war aber ein erfolgreiches Reformprogramm auf technokratischen Grundlagen. Nach den Wahlen im November 1932

vermutete die Arbeiterschaft in der Technokratie eine Art Faschismus und das Unternehmertum vermutete in ihr einen getarnten Sozialismus, bis im Februar 1933 die Pressekampagne gegen Howard Scott einsetzte. Man stellte ihn als ehemaligen Anarchosyndikalistin hin, um die ganze Bewegung zu diskreditieren. Vermutlich hat man ihr nun ebensoviel Unrecht angetan als man ihr seinerzeit zuviel Begeisterung entgegenbrachte. Ihre Bedeutung scheint lediglich darin zu liegen, daß sie in die Diskussion der wirtschaftlichen Probleme eine rechnerische Sachlichkeit brachte. In einer Zeit, in der diese reinen Rechenstiftangelegenheiten ungeheuerlich und hoffnungslos mit den Fragen aus Phantasie und Gefühlsleben und Metaphysik verschleiert und verwirrt werden, könnte das – man würde es wenigstens wünschen – einen kleinen Gewinn bedeuten.⁴⁰

39 *Technokratie. Radiovortrag von Rudolf Brunngraber am 24. Mai 1933* S. 2. Teilnachlass von Rudolf Brunngraber, Literaturhaus Wien, Archiv, 1.7.2.

40 Ebd. S. 6.

All diese Analysen Brunngrabers fanden im Umkreis der österreichischen Sozialdemokratie statt. Er war Obmannstellvertreter der Vereinigung sozialistischer Schriftsteller, zu deren Gründungsmitgliedern neben ihm Fritz Brügel, Theodor Kramer und Josef Luitpold Stern zählten. Er hielt Vorträge in der Arbeiterkammer, und *Karl und das 20. Jahrhundert* wurde Anfang 1933 in der *Arbeiter Zeitung* gedruckt. Dabei zeichnet er im Roman von der Sozialdemokratie ein eigenartiges Bild. Sowohl Lenin als auch Mussolini – beide Schlüsselfiguren der 1920er Jahre – werden mit der Bewegung in Verbindung eingeführt: „Wladimir Iljitsch Lenin spaltete auf der Londoner Konferenz (Sommer 1903) von der russischen Sozialdemokratie eine radikale Mehrheit ab, die die Ansicht vertrat, die Revolution in Rußland sei auch ohne die Voraussetzung einer kapitalistisch industriellen Epoche möglich“⁴¹ respektive: „Der aus seiner Partei ausgestoßene Sozialdemokrat Mussolini hatte schnell seinen Standpunkt der ‚absoluten Neutralität‘ zu dem der ‚Interventionisten‘ gemacht und die von ihm begründeten *Fasci di azione rivoluzionaria* durchdröhnten die Straßen Mailands und Roms mit ihrem: *Abasso l’Austria e la Germania con la Turchia in compagnia.*“⁴²

Beim Ausbruch des Weltkrieges betont er die Begeisterung der Proletarier.

Die Völker schrien, eins ums andere, nach Krieg. Sie wurden daran auch durch die internationalen Institutionen nicht gehindert, durch die Kirche so wenig wie durch die Kunst oder die Wissenschaft. Auch über das Proletariat ging die Woge hinweg. Das Nationale, das mithin noch einen Sinn in der

41 Brunngraber 1933 S. 41.

42 Ebd. S. 115.

Welt haben mußte, erwies sich stärker als die sozialistischen Kongreßbeschlüsse von Stuttgart, Kopenhagen und Basel. Das Proletariat zauderte kaum bis zur Ermordung Jaures' und der Aechtung Liebknechts und MacDonalds, die Kriegskredite zu bewilligen. Jede Nation ist mit der brennenden Fackel durch die Straßen Europas gerannt, sagte Jaures, der beste Europäer jener Tage. Und Viktor Adler, der Führer der Sozialdemokratischen Partei Oesterreichs: Ich muß leider gestehen, der Krieg ist auch bei der Arbeiterschaft populär.⁴³

Und der einzige Sozialdemokrat, der im Buch eine Gestalt annimmt, ist P. Bekker, der mit der Rationalisierung der Büroarbeit die Kündigung von achtzig Angestellten in der Firma Lehner & Co bewirkt. So auch die von Karl Lakner.⁴⁴

*

Nach diesem Überblick über den Marxismus der 1920er Jahre, Helmuth Plessners *Grenzen der Gemeinschaft*, Franz Rohs *Nach-Expressionismus*, Gustav Friedrich Hartlaubs *Neuer Sachlichkeit*, den logischen Positivismus mit besonderer Berücksichtigung von dem von Otto Neurath und schließlich über das, was Rudolf Brunngraber an theoretischen Positionen nahelegt, scheint hier ein Diskussionsfeld eröffnet zu sein, das in seiner Komplexität nur beeindrucken kann. Wichtig ist dabei festzuhalten, dass Sabina Becker in ihrer zweibändigen Untersuchung aus dem Jahr 2000 einzelne theoretische Äußerungen von neusachlichen Autoren nebeneinanderstellt und systematisch ordnet, diese aber nicht zu einer großen Theorie zusammenzuschmelzen versucht. Und zwar deshalb nicht, weil das ein hoffnungs-

⁴³ Ebd. S. 97f.

⁴⁴ Ebd. S. 217.

loses Unternehmen wäre und den Texten selbst widersprechen würde. Das macht deutlich, dass die Frage nach einem Philosophen oder einer Philosophie der Neuen Sachlichkeit falsch gestellt ist. Es ist erstens naheliegend, die philosophischen Positionen der 1920er Jahre in ihrer Gesamtheit heranzuziehen,⁴⁵ da diese Positionen wohl alle mit dem Zeitgeist zu tun hatten, und dieser Zeitgeist war neusachlich. Zugleich gilt es zu berücksichtigen, dass der Literatur der Neuen Sachlichkeit keine Philosophie entsprechen kann, weil diese Literatur mit ihrem Dokumentarismus und ihrer Tatsachenpoetik antiphilosophisch ist – was in der Philosophie dem logischen Positivismus entsprechen könnte, der sich ja nicht als Philosophie, sondern als wissenschaftliche Weltauffassung verstand. Unbeschadet dessen bestünde die Möglichkeit, die Frage zu stellen: Was ergibt sich aus diesen verschiedenen Ansätzen für eine mögliche Philosophie der Neuen Sachlichkeit? Die Folgerung wäre also, dass eine Philosophie der Neuen Sachlichkeit erst zu schreiben wäre, und zwar durch Zuhilfenahme der hier erwähnten Theorien sowie der theoretischen Texte der neusachlichen Autoren und vor allem unter Berücksichtigung des theoretischen Gehalts der neusachlichen literarischen Werke.

Da die Neue Sachlichkeit ein heterogener Zeitstil ist, gibt es auf die Frage nach der „Philosophie“, die als Philosophie der Neuen Sachlichkeit gelten kann, keine simple Antwort. Bei der Antwortsuche sind die philosophischen Interessen und Anlehnungen der neusachlichen Autoren genauso zu berücksichtigen wie die philosophischen Antworten der Zeitperiode der Neuen Sachlichkeit – und das sind die

45 Also auch weitere hier nicht erwähnte Ausführungen zur Technik, so von Ernst Cassirer oder Martin Heidegger, sowie Zeitanalysen von Edmund Husserl oder Broder Christiansen.

1920er bis 1940er Jahre – heranzuziehen, und zwar in ihrem jeweiligen großen Spektrum. Genauso wie zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Neuen Sachlichkeit – und zwar in der bildenden Kunst, im Film und in der Literatur – zu unterscheiden ist, ist bei der „Philosophie der Neuen Sachlichkeit“ die links und rechts orientierte Philosophie zu berücksichtigen. So gilt Franz Roh als Kenner der Münchner Gruppe der neusachlichen Maler, die eben dem rechten Flügel zuzurechnen ist.⁴⁶ Was nicht heißt, dass Roh eine politisch rechtsgerichtete Theorie entwickelte, diese Affinität formte aber sein Denken, indem er die politischen Aspekte der Neuen Sachlichkeit ausblendete. Ganz im Gegensatz etwa zu Gustav Friedrich Hartlaub, der diese, etwa in der zitierten Rede 1931, sehr wohl berücksichtigte. Um nur bei den Theorien der neusachlichen Malerei zu bleiben. Nimmt man die Ausführungen Rohs zur Literatur, bei der es um eine Wende geht, dann gilt dieselbe Frage nach der politischen Positionierung, gab es bekanntlich in den 1920er Jahren sowohl eine linke – also kommunistische – als auch eine sogenannte konservative Wende. Auf jeden Fall kann man Rohs Theorie der Neuen Sachlichkeit ohne diese Eigenart – also das Ausblenden der politischen Aspekte – mitzudiskutieren nicht adäquat analysieren.

Und schließlich: Wenn diese Frage so weitführend ist, warum sie in einer Publikation zum kulturellen Umfeld des Wiener Kreises stellen? Weil es sich mit der Neuen Sachlichkeit um den Zeitstil des Wiener Kreises handelt. Wenn es also ein kulturelles Umfeld gab, war das durch die Neue Sachlichkeit geprägt. Die Philosophie des Wiener Kreises,

46 Alexander Kanoldt, Carlo Mense, Heinrich Maria Davringhausen und Georg Schrimpf haben in München 1918 bis 1923 um die Galerie Neue Kunst Hans Goltz einen Kreis gebildet.

und zwar in ihren Versionen Manifest, Schlick, Neurath, Carnap etc., ist jeweils vor dem Hintergrund des Zeitgeistes zu lesen. Mit der Frage nach der Philosophie der Neuen Sachlichkeit eröffnet sich also ein Forschungsfeld, das Themen für eine lange Reihe von Einzeluntersuchungen liefert.

Literaturverzeichnis

Sabina Becker, *Neue Sachlichkeit* Band 1: *Die Ästhetik der neu-sachlichen Literatur (1920-1933)*, Band 2: *Quellen und Dokumente*, Köln, Böhlau, 2000.

Peter Bernhard, *Carnap und Bauhaus*. In: Christian Damböck und Gereon Wolters (Hg.), *Der junge Carnap in historischem Kontext: 1918-1935*, Wien, Springer, 2021, S 107-126.

Rudolf Brunngraber, *Karl und das 20. Jahrhundert*, Frankfurt, Societät, 1933.

Rudolf Brunngraber, *Technokratie*. In: *Wiener Weltbühne* 1933a, S 134-138.

Rudolf Brunngraber, *Roman und Gesellschaft*. In: *Die Zeit* 1948 Nr. 1. S. 9-11.

Rudolf Brunngraber, *Karl und das zwanzigste Jahrhundert*, Nördlingen, Franz Greno, 1988.

Hans-Joachim Dahms, *Rudolf Carnap. Philosoph der Neuen Sachlichkeit*. In: Christian Damböck und Gereon Wolters (Hg.), *Der junge Carnap in historischem Kontext: 1918-1935*, Wien, Springer 2021, S. 75-105.

Friedrich Dessauer, *Philosophie der Technik*, Bonn, Cohen, 1927.

Otto Flake, *Das neuantike Weltbild*, Darmstadt, Otto Reichl, 1922.

Ivan Goll, *manifeste du suréalisme*. In: *Surrealisme* 1. Oktober 1924 S. 2-3.

Iwan Goll, *Gefangen im Kreise. Dichtungen, Essay und Briefe*, Leipzig, Reclam, 1982.

Michael Großheim, *Zu den Sachen selbst! Die neue Sachlichkeit der Phänomenologen*. In: Moritz Baßler und Ewout van der Knapp (Hg.), *Die (k)alte Sachlichkeit. Herkunft und Wirkung eines Konzepts*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2004, S. 145-159.

Gustav Friedrich Hartlaub, *Zum Geleit*. In: *Ausstellung „Neue Sachlichkeit“*. Deutsche Malerei seit dem Expressionismus, Mannheim, Städtische Kunsthalle, 1925.

Gustav Friedrich Hartlaub, *Kunst im Zeitalter der Abstraktion und der Technik*, Mannheim, Städtische Kunsthalle, 1927.

Gustav Friedrich Hartlaub, *Sinn und Unsinn der Neuen Sachlichkeit. Notizen zu zwei Vorträgen, Dezember 1931*, Deutsches Kunstarchiv im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, Nachlass Gustav Friedrich Hartlaub, I, B-43-1931.

Heiner Hastedt, „*Neue Sachlichkeit*“ in der Philosophie des 20. Jahrhunderts. In: Moritz Baßler und Ewout van der Knapp (Hg.). *Die (k)alte Sachlichkeit. Herkunft und Wirkung eines Konzepts*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2004, S. 121-133.

Edmund Husserl, *Logische Untersuchungen*, Tübingen, Max Niemeyer, 1913.

Ernst Joseph, *Surrealisme*. In: *Das Kunstblatt* April 1925 S. 121-123.

Helmut Lethen, *Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen*, Berlin, Suhrkamp, 1994.

Karl Marx, *Das Kapital. Kritik der politischen Oekonomie*, Hamburg, Otto Meissner, 1867.

Otto Neurath, *Empirische Soziologie. Der wissenschaftliche Gehalt der Geschichte und Nationalökonomie*, Wien, Springer, 1931.

Helmuth Plessner, *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*, Bonn, Friedrich Cohen, 1924.

Hans Reichenbach, *Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie*, Leipzig, Felix Meiner, 1931.

Franz Roh, *Nach-Expressionismus, Magischer Realismus. Probleme der neuesten europäischen Malerei*, Leipzig, Klinkhardt & Biermann, 1925.

Moritz Schlick, *Allgemeine Erkenntnislehre*, Berlin, Springer, 1918 (2. Auflage 1925).

Moritz Schlick, *Erkenntnistheoretische Schriften 1926-1936*, Wien, Springer, 2013.

Carl Schmitt-Dorotic, *Die Diktatur. Von den Anfängen des modernen Souveränitätsgedankens bis zum proletarischen Klassenkampf*, München und Leipzig, Duncker & Humblot, 1921.

Oswald Spengler, *Der Mensch und die Technik. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens*, München, Beck, 1931.

